

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 145.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 25. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Husbau des Kaiser-Wilhelm-Kanals.

Erhöhung der Schlagfertigkeit unserer Flotte.
Riel, 24. Juni.

Ein großes Werk, die beträchtliche Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, ist vollendet und heute in feierlicher Weise durch den Kaiser dem Verkehr übergeben worden. Der Kanal mußte notwendig erweitert werden, da er den Größenabmessungen unserer heutigen Großkampfschiffe nicht mehr gewachsen war und damit seine strategische Bedeutung ganz bedenklich herabgemindert war. Das brachte Staatssekretär Dr. Delbrück in seiner Ansprache an den Kaiser deutlich zum Ausdruck, indem er sagte:

Eurer Majestät melde ich, daß der Erweiterungsbaue des Kaiser-Wilhelm-Kanals so weit fertiggestellt ist, daß die Großkampfschiffe Ihrer Majestät den Kanal fortan passieren können. Vor allem aber wird der Kanal Zeugnis ablegen von Ihrer Majestät nie rastender Fürsorge für die Wehrhaftigkeit des Reiches und von der Opferwilligkeit des deutschen Volkes, die noch nie verlagert hat, wenn es die Sicherheit und Größe des Vaterlandes gilt.

Darauf passierte der Kaiser an Bord der „Soboloff“ die Soltau-Schleuse. Aus Anlaß des Erweiterungsbaues verließ der Monarch zahlreiche Auszeichnungen, u. a. dem Staatssekretär Dr. Delbrück den Verdienstorden der preussischen Krone; dem Geheimen Oberregierungsrat im Reichsamt des Innern Schärmer und Admiral von Holtenau den Kronenorden zweiter Klasse. Der Charakter als Vizeköniglicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz wurde verliehen dem Direktor im Reichsamt des Innern von Douquieres (Berlin).

Landesverräter überall!

Spione im Osten und Westen.

Berlin, 24. Juni.

Bei der gestrigen Verhaftung eines Beamten einer hiesigen Festungsbehörde handelt es sich um den Feldwebel Bohl von der 1. Ingenieur-Inspektion. Die Angelegenheit hat überaus einen größeren Umfang angenommen, wie daraus hervorgeht, daß in der gleichen Sache in Dresden ein Dr. Blumenthal verhaftet wurde.

Die Personalien des Blumenthal sind noch nicht einwandfrei festgestellt, man glaubt, daß es sich um einen falschen Namen handelt. Dieser und Bohl haben zugunsten Auslands vollendete Spionage verübt, wofür das neue Spionagegesetz unter Umständen lebenslängliche Zuchthausstrafe vorseht. Gleichzeitig meldet auch die Polizei aus Düsseldorf hierher, daß es ihr gelungen ist, in Düsseldorf einer großen Landesverratsaffäre auf die Spur gekommen. Es soll wertvolles Material an eine fremde Macht geliefert worden sein. Drei Personen wurden bereits verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor. Nähere Einzelheiten werden über die Angelegenheit von der Polizei vorläufig nicht bekanntgegeben.

Abdankung des Königs von Serbien.

Widerstrebende Nachrichten.

Berlin, 24. Juni.

Aus London kommt die vom „Bureau Reuter“ verbreitete aufsehenerregende Meldung aus Belgrad, König Peter habe zugunsten des Kronprinzen Alexander abgedankt, eine alsbald erscheinende Proklamation werde diesen Entschluß kundgeben und mit Gesundheitsrückichten begründen. Das hiesige offiziöse „Volk-Bureau“ ist dagegen der Ansicht, es handle sich bei der Nachricht nur um ein Mißverständnis. König Peter habe lediglich für die Zeit seines Kurzaufenthalts in Brankova dem Kronprinzen die Regierungsgeschäfte übertragen.

Bismarcks Schatten.

Kaiser Wilhelms Rede an Bord der „Victoria Luise“.

Es hat kaum je einen Monarchen gegeben, der so verehrt worden ist wie Kaiser Wilhelm I., der Patriarch; und doch hat er als Prinz von Preußen für längere Zeit das Land verlassen müssen, weil er verkannt wurde. Sein Enkel Kaiser Wilhelm II. nähert sich jetzt den Jahren, in denen sich Herrscher und Volk eingelebt zu haben pflegen, und trifft immer wieder den Ton, der auf die Volksseele eingestimmt ist; auch er hat lange Jahre auf diese Aberein Stimmung warten müssen.

Wie sehr schieden sich die Meinungen, als seinerzeit die Trennung des Kaisers vom Fürsten Bismarck erfolgte. Die Ansichten beider Männer über die Entwicklung der inneren Politik standen im Gegenstand zueinander. Für Bismarck war auf seine alten Tage der gewaltige Tatmenisch geblieben, der Mann von Blut und Eisen, aber auch Besinnung geworden; er hielt nur einen gewalttätigen Ausweg aus den inneren Schwierigkeiten für möglich, als er in den letzten Jahren seine Mehrheit im Reichstage mehr sicher zur Verfügung hatte und nur mit Unterstützung des Bismarcks überhaupt regieren konnte, während die Sozialdemokratie gleichseitig mächtig emporwuchs. Er

meinte, das werde und müsse zur Katastrophe führen, zum Straßenkampf. Darum hielt er nichts von der vom Kaiser einberufenen internationalen Arbeiterschulkonferenz von 1890. Es sei zu spät für soziale Arbeit.

Man wird die Sozialdemokratie nicht totreformieren können, aber man wird eines Tages genötigt sein, sie totzuschießen!

So der eiserne Kanzler. Der junge, gläubige hoffnungsvolle Kaiser Wilhelm aber erwiderte:

„Ich kann meine Regierung nicht damit einleiten, daß ich ein Blutbad unter meinem eigenen Volke anrichte!“

Diesen unüberbrückbaren Gegensatz hat erst die spätere Geschichtsschreibung aufgedeckt, er war in jenem Jahre, da Bismarck sein Amt verließ, in der breiten Öffentlichkeit nicht bekannt; ebensowenig wie der Gegensatz auch in der Auffassung über auswärtige Politik. Infolgedessen stellten sich die vielen Kreise leidenschaftlich auf die Seite Bismarcks gegen den Kaiser. Dieser aber hielt starr seinen Kurs und fand gelegentlich auch scharfe Worte, um seinen Standpunkt zu wahren:

Die Nachwirkungen jener Tage hielten lange an, sie zergingen auch nicht ganz durch die von Kaiser Wilhelm im Jahre 1895 vorgenommene besondere Ehrung Bismarcks. Aber sie weichen jetzt endlich, weil man erkannt hat, daß der Monarch einst nicht anders handeln konnte, und weil er selbst alles tut, um das Gedächtnis des großen Kanzlers aufrecht zu erhalten. Von ihm, dem Kaiser, stammt die Namensgebung des neuesten Riesendampfers der Dapag: „Bismarck“. Und jetzt in seiner Rede beim Festmahl an Bord der „Victoria Luise“ anlässlich der Regatta auf der Unterelbe hat er sich ganz im Sinne aller national empfindenden Kreise zu Bismarck bekannt und den Stapellauf dieses Dampfers „in Bezug auf die Stimmung aller Zuschauer“ einen besonderen nationalen Festtag genannt, an dem alles wie Schlachten an uns herabgefallen sei, der Reiz, die Kleinlichkeit, die täglichen Kämpfe. Die Zeit der großen Männer sei vor uns aufgestiegen. Und nun müßten wir so handeln, daß es wirklich von uns heißen könne: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!

In diesem Augenblick haben aller Herzen höher geschlagen. So ist die Kieler Kaiserrede unter den vielen, die wir kennen, auch von besonderer historischer Bedeutung. Wenige Jahre nach dem sogenannten Novembersturm erklingen diese Harmonien. Und wir meinen: nun wird es keinen Mißklang mehr geben können!

In die Freude, diesen Moment miterleben zu dürfen, mischt sich aber auch herzliche Dankbarkeit. Der Kaiser hat trotz vieler Enttäuschung durchgehalten. Er hat nie an seinem Volke verzweifeln wollen.

Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In dem Besuch der englischen Kriegsschiffe in Kiel erblickt das angelegene Londoner „Daily Chronicle“ einen wesentlichen und willkommenen Beweis für die Besserung der Beziehungen zu Deutschland und fährt dann fort: „Wir, die wir ständig für bessere englisch-deutsche Beziehungen gekämpft haben, können die Ereignisse nur mit tiefer Befriedigung verzeichnen. Eine solche Mission ist eine vortreffliche Aufgabe für unsere Flotte und wir können uns keine bessere denken. Wir hoffen, daß der persönliche Verkehr unserer Offiziere und Mannschaften mit denjenigen der großen deutschen Flotte das Gefühl persönlicher Achtung fördern möge, das häufig so viel zu dem gegenseitigen guten Willen zwischen den Nationen beiträgt.“

+ Zur Bekämpfung des Handels mit ausländischen Orden hat die Handelskammer in Chemnitz an das sächsische Ministerium eine Eingabe gerichtet, indem sie gleichzeitig auf einen neuen Vorfall hinweist. Ein Graf Schimmelmann aus Berlin-Wilmersdorf hatte nämlich einem dortigen Industriellen einen Balkanorden in Aussicht gestellt, wenn er für das „Rote Kreuz“ jenes Staates mehr als hunderttausend Mark zeichne. Die Handelskammer schreibt dazu: „Derartige Ansuchen werden zwar kaum jemals in einem unserer bezirksangehörigen Industriellen und Kaufleute, an die man sie zu richten wagt, Gegenliebe finden, schließen aber eine solche Herabwürdigung und Beleidigung des ganzen Fabrikanten- und Kaufmannsstandes ein, daß sie unseres Erachtens nicht nur Preisgabe in der Öffentlichkeit durch die Presse verdienen, sondern auch ein Einschreiten der dazu berufenen Instanzen angezeigt erscheinen lassen. Das Ministerium bitten wir daher, zur Herbeiführung einer besseren Würdigung der von uns vertretenen Erwerbsstände und zur Bekämpfung derartigen Ordensschadens überhaupt geeignete Maßnahmen treffen und uns von dem Veranlassenden in Kenntnis setzen zu wollen.“

+ Die bayerische Abgeordnetenkammer hat einstimmig einen Antrag des Bismarcks angenommen, nach dem die bayerische Regierung bei ausländischen Stellen des Reiches nachdrücklich darauf hinwirken soll, daß Bayerns Industrie und Gewerbe mehr als bisher zu Lieferungen für Reichsbetriebe, besonders für die Marine, herangezogen würden. Ferner nahm sie einen Antrag an, die Staatsregierung aufzufordern, im Bundesrat dafür zu wirken, daß der Tarif für Militärtransporte dahin geändert werde, daß in

das Eigentum der Marinerverwaltung übergebende Waarenladungen den Militärwagenladungsstarifen unterstellt und die Stückgütertarife so weit ermäßigt bzw. gestaffelt werden, daß auch Industrie und Gewerbe Süddeutschlands sich an Lieferungen für die Marine beteiligen können. Während der Beratung hatte die bayerische Regierung darauf hingewiesen, daß das Reich den Wünschen Süddeutschlands schon verschiedentlich entgegengekommen sei.

Frankreich.

* Die Reise des Präsidenten Poincaré nach Russland zum Besuch des Zaren wird, wie nunmehr feststeht, bestimmt am 15. Juli zur See angetreten werden. In der Zeit vom 27. bis zum 29. Juli wird Poincaré den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen Besuche abstatten und am 30. Juli wieder in Frankreich eintreffen.

* Eine Meuterei der Postbeamten, die kaum noch an einen Streik erinnert, ist auf dem Pariser Hauptpostamt ausgebrochen, weil der Senat eine Gehaltserhöhung von 100 Frank abgelehnt hat. Über 500 Briefträger bewarfen die Schulleute, die die Ordnung herstellen und die Abfahrt der Postwagen erzwingen wollten, mit Steinen und Eisenstücken. Ein Beamter und fünf Schulleute erlitten erhebliche Verletzungen. Als die Briefträger am Mitternacht das Postgebäude verließen, sangen sie revolutionäre Lieder und schrien: Nieder mit dem Senat! Der Syndikatsausschuß der Postbeamten faßte einen Beschlus, antrag, in dem erklärte, daß er die Kundgebung nur billigen könne und fest entschlossen sei, die Protestkundgebungen so lange fortzusetzen, bis die Beamten Genehmigung erlangt hätten. Es heißt, daß infolge dieser Ruheförmung über eine Million Poststücken nicht zugestellt werden konnten. Von den gemäßigten und konservativen Blättern wird es als sehr bedauerlich bezeichnet, daß sich der Handelsminister Thomson darauf eingelassen hat, mit den meutenden Briefträgern zu verhandeln. Der Postminister, der vergebens versucht hat, die Beamten zu beruhigen, erklärte, daß er bei weiterer Fortsetzung des Widerstandes die schärfsten Maßnahmen ergreifen werde.

Großbritannien.

* Ein viel beachtetes Telegramm des Deutschen Kaisers ist als Antwort auf ein Guldigungstelegramm der Londoner Handelskammer und des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, der zurzeit in England weil, eingegangen. Die Depesche lautet: „Meinen besten Dank für die gemeinsamen Grüße der Londoner Handelskammer und des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller. Ich hoffe, daß die persönliche Verührung von Vertretern des Welt Handels zur Förderung gegenseitigen Einvernehmens und besserer Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen wird.“ Auch von König Georg ist ein Telegramm eingegangen mit dem Ausdruck des Dankes für die Versicherung lokaler Bestimmungen und für die Glückwünsche zu seinem Geburtstag.

Rußland.

* Zur weiteren Fortsetzung der Rüstungen nahm die Duma in geheimer Sitzung nachstehende Vorlagen an: Bau einer neuen Pulverfabrik, Verlängerung der aktiven Dienstzeit der Unteroffiziere des Landheeres um drei Monate, Geldmittel zum Bau strategischer Eisenbahnen an der Westgrenze, zur beschleunigten Verstärkung der Flotte des Schwarzen Meeres in der Periode 1914 bis 1917, Ergänzungskredit für die Anschaffung von Minen, Geldmittel für den Unterhalt des Flugwehens, für Bildung und Unterhaltung einer besonderen Garnison in der Festung Peters des Großen, ein Ergänzungskredit von 100 000 Rubel für geheime Ausgaben des Marineministeriums im Laufe des Jahres 1914, ferner ein zeitweiliges Verbot der Pferdeausfuhr über die europäische und die Schwarze Meer-Grenze.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Juni. Die Nachricht von dem angeblichen Rücktritt des preussischen Justizministers Vefeler wird dementiert.

Nom, 24. Juni. Nach einer Meldung aus Albanien ist hier die Nachricht eingetroffen, daß Brenk Viddoba von den kufständischen geschlagen und gefangengenommen, auf sein Ehrenwort aber wieder freigelassen worden sei.

Medina, 24. Juni. Die Spanier haben sechs neue Stellungen befestigt, durch welche der kriegerische Stamm der Ued Abdan und ein Teil der Alada in Schach gehalten werden. Die Eingeborenen setzten den spanischen Truppen lebhaften Widerstand entgegen, mußten sich aber schließlich unter Verlusten zurückziehen. Auch die Spanier hatten einige Verluste.

Washington, 24. Juni. Repräsentantenhaus und Senat haben in ihrer heutigen Sitzung dem Verkauf der Kriegsschiffe „Dabo“ und „Mississippi“ an Griechenland ihre Zustimmung erteilt.

Washington, 24. Juni. In Guayaquil (Ecuador) ist ein Komplott zur Ermordung des Präsidenten Plaza und zur Proklamierung des revolutionären Führers Concha als provisorischen Präsidenten entdeckt worden. Die Führer sind verhaftet worden.

Hof- und Personalmeldungen.

* Prinz Heinrich von Preußen hat im Schloß zu Kiel zu Ehren des englischen Admirals Warrender und der englischen Schiffskommandanten ein Diner gegeben, an dem auch die deutschen Admirale teilnahmen.

* Zur Silberhochzeit des Prinzenpaares Friedrich Leopold von Preußen am Mittwoch sind diesem zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Die Kaiserin, die Schwester der Prinzessin, und Prinz August Wilhelm von Preußen erschienen persönlich im Jagdschloß Klein-Glienicke bei Potsdam. Aus Anlaß des Jubiläums wurde der Oberhofmeisterin der Prinzessin, Gräfin Schwerin, das Prädikat Excellenz verliehen.

* Einen neuen heftigen Orden hat der Großherzog von Hessen gestiftet. Der Orden kann an Männer und Frauen verliehen werden und trägt den Namen „Stern von Brabant“ zum Andenken an den ersten Landgrafen von Hessen, Heinrich, aus dem Herzogstamme von Brabant, dem Enkel der heiligen Elisabeth.

* Der Kaiser von Österreich begibt sich am 27. Juni zu längerem Sommeraufenthalt nach Triest.

* Der König von Belgien, der demnächst einige Tage Insoanito in der Schweiz zubringt, wird bei dieser Gelegenheit am 7. Juli auch dem Bundesrat in Bern einen offiziellen Besuch abstatten.

Kongresse und Versammlungen.

** **Bundesrat Deutscher Gaskwirte.** Der Hauptgegenstand der diesjährigen Verhandlungen in Hannover betraf die Verschmelzung mit dem Deutschen Gaskwirteverband. Der Ausschuss beschloß unter unwesentlichen Abänderungen der Satzungen, der Verschmelzung zuzustimmen. Im Herbst soll eine gemeinsame Sitzung mit dem Deutschen Gaskwirteverband abgehalten werden. Hiermit ist die Vereinigung des 40 000 Mitglieder zählenden Bundes Deutscher Gaskwirte mit dem Deutschen Gaskwirteverband unter dem Namen des letzteren gesichert.

** **Der Kongress der Deutschen Gewerkschaften in München** hat sich mit einer ganzen Reihe von Anträgen beschäftigt, die zu den Anstellungsbedingungen und Anstellungsbedingungen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter bei den Konsumvereinen vorlagen. Vor allem wandten sich diese Anträge gegen einen Tarifvertrag, der gegenwärtig zwischen dem Transportarbeiterverband und dem Zentralverband Deutscher Konsumvereine besteht und auf Grund dessen die Konsumvereine nur Mitglieder des Transportarbeiterverbandes anstellen dürfen. Vertreter der übrigen Gewerkschaften wandten sich gegen diese Sonderstellung und verlangten die Gleichberechtigung ihrer Mitglieder mit den Mitgliedern des Transportarbeiterverbandes.

Wie die Millionen reisen.

Von
A. Oskar Klausmann.

Überhalb Milliarden im Gepäck — Bierzig Schussleute — Staatskredit — Verpackung — Gewalt oder List — Passagiergepäck — Im Trezor — Falsches Goldstück — In Russland — Von Bank zu Bank — Geheimpolizei — „Altes Eisen“.

Vor einigen Tagen las man, daß eine süddeutsche Bank einige Millionen in barem Gelde nach Berlin unter besonderen Vorkehrungen geschickt habe. Jetzt kommt aus Amerika die Meldung, der letzte Export von Baltimore nach New York habe nicht weniger als anderthalb Milliarden in Goldbarren mit sich geführt. Außerordentliche Vorkehrungen waren zur Sicherung des Transports getroffen worden, um jeden fahenden Handstreich zu verhindern. Bierzig besonders zuverlässige Schussleute bewachten Tag und Nacht mit Gewehren und Revolvern den Schatz.

Wenn wir auch heute im Zeitalter des Schecks leben und z. B. jeden Tag bei der Reichsbank Millionen auf diese Weise umgesetzt werden, sind die Transporte von gemünztem Golde, wie man sieht, durchaus nicht selten. Im Verkehr zwischen den Banken, gerade der besonders großen Banken, wie es die von den einzelnen Staaten unterhaltenen, sind, bleiben Goldtransporte durchaus notwendig. Bekanntlich darf ein Staat nicht viel mehr Papiergeld ausgeben, als er Vorrat an Goldmünzen oder Gold in Barren hat. Eine bestimmte Summe darüber ist ja gewöhnlich gesetzlich gestattet; aber auch ohne dieses Gesetz wird im Handel und Wandel sehr eifrig darauf geachtet, ob der betreffende Staat auch die genügende Golddeckung besitzt. Gibt ein Staat bedeutend mehr Banknoten

aus, als er dafür Deckung in Gold hat, so fallen die Banknoten im Kurse, das heißt, man nimmt sie nicht für den vollen Wert, der auf ihnen verzeichnet steht. Das schadet natürlich dem Staatskredit, und alle Banken, die etwas auf sich halten, besonders die Staatsbanken, sorgen dafür, daß sie die nötigen Goldreserven besitzen.

Es kann nun aber vorkommen, daß die Goldvorräte einer Staats- oder Privatbank durch besondere Umstände sehr in Anspruch genommen worden sind. Dann muß sie sich schleunigst mit Hilfe von Wechseln oder Schecks neue Goldvorräte beschaffen, und diese können natürlich nur in Form von Transporten von einem Orte zum anderen gebracht werden. Die Verpackung erfolgt derartig, daß man die Goldstücke erst in Rollen packt, daß man eine Anzahl von diesen Rollen in starke leinene Beutel tut, die zusammengebunden und verpackt werden, und daß man endlich eine Anzahl solcher Beutel entweder in eisenbeschlagene hölzerne Kisten, in ganz eiserne Kisten oder auch in starke Lederfäße packt. Die Post nimmt solche Kistenpakete nicht zur Beförderung an; tut sie es aber in einem Staate, so erfordert das eine gewaltige Summe an Porto. Ebenso müssen die Eisenbahn- und Dampfer-Gesellschaften sich nicht mit solchen gefährlichen Beförderungen befassen; denn so große Mengen Goldes locken stets Abenteuerer und Verbrecher an, die versuchen, sich mit Gewalt oder List der ganzen Sendung oder eines Teiles zu bemächtigen.

Es erfolgen daher diese Transporte stets in aller Heimlichkeit und oft unter Anwendung von List und Täuschungsmitteln. Besonders in England und Amerika macht man das tiefste Geheimnis daraus, wenn eine solche Goldsendung abgeholt werden soll. Gewöhnlich läßt man die Kisten oder Lederfäße mit den Goldmünzen durch die bewährtesten Beamten der Bank begleiten, welche die Goldstücke oder den Goldbarren als Passagiergepäck mit sich in das Eisenbahnabteil oder auf das Schiff nehmen. Zu jeder Kiste oder jedem Sack gehört immer eine bestimmte Person, und außerdem fahren noch Begleiter mit, welche mit Browning-Pistolen oder Revolvern bewaffnet sind. Wenn auf den großen Bahnen in Nordamerika große Goldtransporte befördert werden, dann liegen die Kisten oder Säcke in einem großen Trezor, der sich im Packwagen befindet. Diese Vorkehrungsmaßregel allein genügt aber nicht. Es gibt in Nordamerika immer noch Eisenbahnräuber, denen es nicht darauf ankommt, dem Zug ein falsches Haltsignal zu geben, Lokomotiv- und Zugführer mit Gewehren und Revolvern zu bedrohen, den Trezorkontrollanten im Packwagen mit Dynamit zu sprengen und sich des wertvollen Inhaltes zu bemächtigen. Man läßt daher zwanzig bis dreißig Soldaten, geführt von einem Offizier, den Goldtransport bewachen und die ganze Sache wird so geheimnisvoll betrieben, daß niemand im Range weiß, daß sich in dem Packwagen die Soldaten befinden.

Auch in Russland ist man sehr vorsichtig. In Petersburg kann man solche Goldtransporte häufiger sehen. Da erscheint plötzlich auf der Straße eine Anzahl von Radfahrern, die in Reih und Glied fahren und sämtlich mit Revolvern bewaffnet sind. Ihnen folgt eine Abteilung Kutschen. Dann kommen drei bis vier ganz gleichmäßig längliche Wagen, mit Pferden bespannt, die vom Sattel aus gefahren werden. Auf die Wagen folgt wieder eine Abteilung Kutschen, und den Schluß bilden abermals eine Reihe von Radfahrern. Erscheint dieser Zug, dann drängt die Straßenpolizei alle Gefährte beiseite und verhindert, daß aus den Nebenstraßen Passanten und Wagen in die Hauptstraße einbiegen, bis der Zug vorüber ist. Das ist ein Goldtransport, und zwar befindet sich nur in einem der Wagen das Gold; die anderen sind leer, um die Leute zu täuschen, die etwa mit Gewalt einen Überfall unternehmen wollen.

Wird innerhalb einer großen Stadt von Bank zu Bank Geld transportiert, sei es Gold oder Silber, in Beuteln und Kisten, so verwendet man stets vollkommen geschlossene Wagen, die gewöhnlich aus Eisenplatten hergestellt sind und einen so sicheren Verschluss haben, daß es selbst bei größter List nicht möglich ist, auf der Fahrt vom

Abgangs- zum Bestimmungsorte den Wagen zu bestehlen. Wenn irgend möglich, läßt man den Wagen auf den Hof des Bankgebäudes fahren und beladen, damit auf der Straße nicht erst Ansehen entsteht. Wo es aber die Verkehrsverhältnisse bedingen, daß der Wagen auf der Straße halten muß, ist er von Angestellten der Bank und vom Geheimpolizei umgeben, und das Beladen erfolgt so rasch wie möglich; d. h., es werden durch Angestellte der Bank die Kisten oder Säcke mit den Geldbeuteln auf einmal aus der Bank herausgebracht, in den Wagen gepackt, und dieser wird geschlossen. Neben dem Kutscher sitzen gewöhnlich noch zwei Angestellte der Bank, die auch bewaffnet sind, um einen Überfall zu verhindern. Und doch ist es Genuß gelungen, auch bei dieser Handhabung Diebstähle zu begehen, und zwar in dem kurzen Augenblick, in dem die Geldbeutel aus dem Bankgebäude herausgebracht und in den Wagen gelegt wurden. Allerdings handelte es sich in dem Falle um einzelne Geldbeutel, nicht um solche, die in Kisten oder Säcke verpackt waren.

Vor einigen Jahren griff man in England zu dem Trick, solche Goldtransporte ganz einfach als Frachtgut, und zwar unter falscher Deklaration, zu spedieren. Man schrieb auf die schweren Kisten einfach: „Inhalt: altes Eisen“ oder „Inhalt: alte Nägel“ und hielt dadurch das kostbare Frachtgut für gesichert. Aber die Genuß kamen hinter dieses Geheimnis, und es gelang ihnen wiederholt, die Kisten zu veranlassen. Am Bestimmungsort fand man in der Tat anstatt des erwarteten Goldes in den Kisten altes Eisen. Diesen Trick mußten also die Banken schleunigst wieder aufgeben.

Luftschiff und Flugzeug.

♦ **Deutscher Dauerweltrekord.** Der Flieger Vasser hat einen neuen Dauerweltrekord aufgestellt. Er flog am Dienstag nachmittags 8 Uhr 50 Minuten auf dem Flugfeld Hohannsthal auf und landete erst am Mittwoch vormittags 10 Uhr glatt. Zu seinem Dauerfluge hatte Vasser an Bord seines neuen Rumpfer-Motoren-Fliegers 725 Liter Benzin und 60 Liter Öl untergebracht und sich reichlich mit Butterbrot und Kaffee versehen. Um 8 Uhr 20 Minuten hatte er die Flugzeit des Franzosen Boulet, der mit 16 Stunden 28 Minuten den bisherigen Weltrekord innehatte, überboten. Aber erst um 10 Uhr 1 Minute entschloß sich der Pilot zur Landung, nachdem er 18 Stunden 12 Minuten ununterbrochen in der Luft gewesen war. Frisch und munter entstieg er seiner Karosserie und erzählte, daß er noch länger hätte in der Luft bleiben können, da er noch über 80 Liter Betriebsstoff verfügte. Für seine glänzende Leistung, die der deutschen Flugtechnik ein hervorragendes Zeugnis ausstellt, erhält Vasser aus Mitteln der Nationalflugspende einen Preis von 10 000 Mark.

♦ **Todesurteil eines Altkriegsfliegers.** Oberleutnant Kolbe vom Infanterie-Regiment 97, der mit Hauptmann Ruff vom Infanterie-Regiment 180 bei Schwerin auf einem Hottel-Flieger aufgestiegen war, sah sich zu einer Notlandung aus geringer Höhe gezwungen. Dabei verlor das Flugzeug. Oberleutnant Kolbe erlitt eine Verletzung am Auge und eine Gehirnerschütterung, sein Flugzeug einen Scherenschnitt. Der erstere starb bald darauf an einer Gehirnblutung.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 26. Juni.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Mondaufgang	6 ¹⁷ A.
Sonnenuntergang	8 ²⁴	Monduntergang	10 ⁰⁰ A.

1841 Architekt Paul Wallat, Erbauer des Reichstagsgebäudes zu Berlin, in Oppenheim a. Rh. geb. — 1861 Gottfried Schwab, Dichter des Hottel-Liedes, in Darmstadt geb. — 1868 Die Preußen unter General v. Bose erklimmen Pöbel.

□ **Einsjährige-Arbeitskräfte.** Seit langem wird von den Eltern unserer Mittelschulen die Berechtigung erörtert, den abgehenden Schülern die Vergünstigung einjähriger freiwilligen Soldatendienstes zu geben. Diese Bestrebungen sollen auf den Widerstand der Unterrichtsverwaltungen stoßen; aus Gründen, die sowohl im Lehrberuf als in dem mehr auf ein arbeitsfähiges Dankeverhältnis stehenden

Im Kampf erkrankt.

Roman von Heinrich Köhler.

49]

Nachdruck verboten.

Es wurde Herbst, die weißen Fäden flogen in der Luft umher und die Reisenden kehrten von ihren Sommerausflügen in die Städte zurück. Georg Reinbach war dies schon vor einigen Wochen, seine Ferien hatten nicht länger gewährt. Er hatte nur einen kurzen Besuch auf dem Gut der Familie, wo die beiden Mädchen weilten, gemacht und war dann in einigen Kurorten Süddeutschlands und in der Schweiz gewesen. Sein Wort war zwischen ihm und Erna über die Vergangenheit während des kurzen Zusammenlebens gefallen. Er begegnete ihr mit einer ruhigen freundlichen Höflichkeit, während in ihrem Wesen ihm gegenüber etwas Schüchternes, Demutvolles lag. Aber das Reinliche der ersten Begegnung hatte die Gegenwart und der seine Last der Schwester geholfen, so schien es denn, daß man gegenseitig sich in den Gedanken, nichts weiter als Verwandte ineinander zu sehen, einleben werde.

Etwas längere Zeit hatte der alte Baron, wie alljährlich, auf der Besitzung zugebracht. Das Gut stand zwar unter der Leitung eines tüchtigen und zuverlässigen Intendanten, aber es galt doch alljährlich neue Anordnungen zu treffen, Rechnungen zu prüfen, überhaupt mit dem Auge des Herrn nach dem Rechten zu sehen, und das war denn auch in diesem Jahr geschehen. Die Begegnung mit ihm, so sehr Erna sie im Stillen wohl gefürchtet hatte, war weniger peinlich gewesen, als man es hätte denken sollen. Das fühlte abgemessene, förmliche Wesen des Mannes half darüber am besten hinweg, auch er berührte die Vergangenheit mit keinem Wort, er schien die Verwandtschaft als ein fait accompli zu nehmen und nannte Erna bei ihrem Vornamen. Was diese innerlich zu überwinden hatte, das tat sie um Marthas willen, die es wünschte, die sie bat, sich in die Verhältnisse zu finden und deren liebende Fürsorge so rührend war, daß Erna ihre wegen alles getan hätte, was sie von ihr verlangte.

Eines Tages ließ der alte Baron seinen Sohn zu sich ins Zimmer rufen, er saß an seinem Schreibtisch und hatte einen Brief in der Hand.

„Martha hat mir geschrieben“, sagte er zu dem Eintretenden in seiner gemessenen Sprechart, „und richtet die

Frage an mich, ob sie mit ihrem Schilling für den Winter hierher kommen dürfe. Sie wiederholt ihre bestimmte Absicht, sich nicht von Erna zu trennen, und stellt uns also die Alternative, beide oder keine hier aufzunehmen.“

„Die Entscheidung liegt lediglich in deiner Hand“, bemerkte Georg ruhig.

Sein Vater betrachtete ihn mit einem scharfen forschenden Blick. „Allerdings“, sagte er, „indes richtet sich diese nach gewissen Eventualitäten. Es würde jedenfalls Befremden erregen, wenn Martha nicht käme, und allerlei Vermutungen hervorgerufen. Da die Aufnahme des jungen Mädchens in die Familie nun einmal eine Tatsache ist, so ist es jedenfalls am richtigsten, sie offen anzuerkennen; man würde sonst glauben, daß wir Ursache hätten, das Mädchen zu verstoßen, während es ganz unbefangen erscheinen muß, wenn wir sie als eine entfernte verwandte Verwandte, die wir zur Gesellschaft Marthas ins Haus genommen, den betreffenden Kreisen präsentieren.“

„Diese Ansicht ist jedenfalls zutreffend.“

„Das ist die eine Seite der Sache“, fuhr der Baron fort, „auf der andern machen sich bei mir Bedenken geltend, die aus Vorhergegangenen resultieren.“ Er schwiege eine Weile, in der er Georg scharf fixierte. „Das Mädchen ist sehr schön, solltest du deines Herzens ganz sicher sein?“

Sein Sohn machte eine abwehrende Gebärde.

„Darüber kannst du ruhig sein, das ist vorbest.“

„Du versprichst mir, das Verhältnis in unserem Hause nicht neu anzuknüpfen?“

„Ich verspreche es.“

„Nun gut“, sagte der Baron, „dann steht der Rückkehr Marthas mit ihrem Schilling nichts im Wege.“

Der junge Mann wandte sich zum Gehen.

„Kyprios“, hielt ihn sein Vater zurück, „ich habe hier heute noch einen zweiten Brief erhalten, von der Komtesse Alten. Sie schreibt mir sehr liebenswürdig und spricht die Hoffnung aus, daß unsere freundschaftlichen Beziehungen während ihrer Abwesenheit nicht gelitten haben. Sie gedenkt mit ihrer Tante den Winter wieder hier zuzubringen.“

Der alte Herr beobachtete bei dieser Nachricht das Gesicht seines Sohnes, aber dieses blieb ruhig, teilnahmslos wie vorhin.

„Sie wird den aristokratischen Kreisen der Stadt ohne Zweifel willkommen sein“, sagte er, um doch etwas zu antworten.

„Ich hoffe bestimmt, auch den Mitgliedern meiner Familie“, erwiderte der alte Herr kurz; er hatte seine Lieblingsidee immer noch nicht aufgegeben.

Am demselben Tage begegnete Georg Herrn von Saalfeld auf der Straße, er wurde von ihm angehalten.

„Wie geht's? Auch schon von der Reise zurück? Ich bin gestern angekommen, war ein famoseres Leben in den Bädern, aber habe Unglück gehabt, viel verloren im Jeu, muß endlich Rücksichten machen, mir eine reiche Frau zu suchen. Schade, schade! Das Junggefallenleben ist sehr interessant, und in kurzer Zeit beginnt die Winterfaison in den Theatern und das Ballett — das Ballett! Ah!“

„Sollten Ihre landwirtschaftlichen Studien nicht unter diesem Interesse für die Kunst leiden?“ fragte Georg fast lässlich.

„Landwirtschaftliche Studien? Bahah! Zur Verwertung auf den Gütern meiner künftigen Gattin. Famos — nicht wahr? Na, das Kind muß doch einen Namen haben — natürlich — und so hält man sich „studierend“ halber in den Residenzen auf. In Paris, London, Wien, überall macht man seine Studien — Lebensstudien! Na, leben! leben! das ist die Parole — nur das Geld wird dabei dünn.“

„Man heiratet sich eben eine reiche Frau und lebt weiter“, bemerkte Georg im vorigen Tone.

„Ganz recht, ich sehe, wir verstehen uns. Abgesehen, ich habe heute gehört, die Komtesse Alten kommt wieder hierher, da möchte ich mir eine Frage erlauben — ganz unter uns — wie stehen Sie sich mit ihr?“

„Gar nicht. Sie haben freies Spiel.“

„Bahah! Wirklich? Nun, ich werde es beherzigen — wir wollen sehen. Sind wohl anderwärts engagiert — bei?“

„Wenn ich mich verheiratet habe, werde ich nicht verfehlen, Ihnen die Anzeige zuzuschicken.“

„Gut abgefertigt. Sie sind ein Spatzvogel!“ Er näherte sich mit seinem Munde dem Ohr des jungen Mannes und nahm eine vertrauliche Miene an. „Sagen Sie, lieber Baron, die Frage ist doch erlaubt — was macht das schöne junge Mädchen mit dem pikanten Gesicht? Sie wissen doch — Erna hieß sie.“

Fortsetzung folgt.

Beitrag liegen. Die erhebliche Frage kann beiseite gelassen werden; auch die nach der Herkunft der Eltern und den Verufen, denen die Vorbereitung gilt. Das Entscheidende bleibt, daß der Mangel eines Berechtigungszeichens die Mittelschule zu gefährden scheint. Der Standpunkt der Eltern ist gegeben. Sie lassen sich, daß sie ihren Kindern die Laufbahn in höhere Berufe freimachen wollen, wenn sie schon einmal Schulgeld zahlen sollen. Die Mittelschulleiter wieder schließen so: wir geben unsern Kindern eine abgerundete Bildung, auf der der Jüngling weiter bauen kann. Sie vertritt durchaus den Vergleich mit jener Bildung, die etwa ein nach der Verlegung von Untersekunda nach Obersekunda abgehender Schüler besitzt. Und doch gibt es noch eine dritte Formel. Beweist denn der Besitz eines Einjährigengeneigenschafts wirklich, daß der glückliche Besitzer nun für die mittlere Beamtenlaufbahn genügend vorbereitet ist? Nicht das Zeugnis muß über die Eignung entscheiden, sondern die wirklich vorhandene Bildung! Wenn Militär sind neuerdings die Vorkurven wieder in kräftigem Zuge, jedem Jüngling den Einjährigendienst zu gewähren, der auch ohne jedes geistigste Bildungszeugnis den Nachweis erbringen kann, daß er auf irgendeinem Gebiete etwas Hervorragendes leistet. Es wäre richtig, daß die Talentprobe überall entscheidend würde. Nicht was man „schwarz auf weiß“, sondern was man im Hirn und Geist besitzt, muß den Weg ebnen. Besonders die landliche Bevölkerung, die aus mangelnden Schulgelegenheiten oft ihre Kinder nicht in die mittleren und höheren Schulen schicken kann, hat ein Interesse daran, daß ihre Jungen, die „Grips“ haben, auch ohne Zeugnis vorwärts kommen können.

Hachenburg, 25. Juni. Das Wetter am Johannistage spielt bei den Landleuten eine große Rolle. Es heißt: „Tritt auf Johannes Regen ein, so wird der Nachwuchs nicht gedeih'n“, und „Reinets am Johannes sehr, werden die Haselnüsse leer!“. Da Johannes nach der Atronomie des Volkes als Tag der Sonnenwende gilt, so ist es leicht zu erklären, daß man diesen Tag auch überall für einen Wendetag der Witterung ansieht. Darum sagt man: „Vor Johannes bei' um Regen, nach Johannes kommt er ungelogen“, oder „Reinets am Johannestag, so regnet es noch vierzig Tag“. Da es nun gestern reichlich geregnet hat, hätten wir nach den alten Regeln, die glücklicherweise in der Regel nicht zutreffend sind, recht trübe Aussichten. Heute ist es warm und trocken und es scheint, als ob jetzt besseres Wetter bevorstünde, so daß mit der Heuernte nunmehr begonnen werden kann.

* Für die Westdeutsche Zuverlässigkeitsfahrt 1914, welche am Freitag den 26. und Samstag den 27. ds. Mts. stattfindet, ist die Rennungsliste geschlossen. Es haben sich 39 Teilnehmer gemeldet. Die Fahrt selbst verspricht sportlich sehr interessant zu werden, da außer großen Tourenwagen, die eine Effektivleistung von mehr als 100 PK. entwickeln, auch kleine Wagen von nur 4 bis 5 PK. teilnehmen. Wenn auch für die kleinen Wagen die Strecke etwas kürzer gewählt wurde, so werden doch auch sehr große Anforderungen an diese gestellt, da die kleinen Wagen ebenfalls den Westerwald, die Taunusberge und auch das Eisgebirge durchfahren müssen. Die eigentliche Fahrt beginnt am Freitag den 26. Juni, und zwar beginnt sie vormittags um 7 Uhr vom Startplatz Kaiser-Friedrich-Denkmal in Köln. Die Fahrt endet am ersten Tage in Coblenz, wo am Samstag den 27. ds. Mts. früh 6 Uhr die Weiterfahrt beginnt. Das Ziel der Westdeutschen Zuverlässigkeitsfahrt ist in Düsseldorf, wo die Fahrer gegen 6 Uhr nachmittags eintreffen.

* Frostschäden im Wald. Der trockene und warme Monat April d. J. hatte die Vegetation in Wald und Feld weit hervorgerückt, als in den Nächten vom 1. auf den 2. Mai das Thermometer auf 1 bis 2 Grad unter Null fiel. Vom 2. auf den 3. Mai ging es bis auf 3 Grad, im westlichen Teil des Westerwaldes, besonders im Unterwesterwaldkreis, sogar auf 3½ bis 4 Grad herab, so daß nicht allein in Obstbaumaläen, sondern auch im Wald des Regierungsbezirks Wiesbaden bedeutende Schäden entstanden. In den Waldungen traf die kalte Windströmung, die von Nord-Nord-Osten einsetzte, vor allem die Hänge, die dieser Windrichtung entgegengesetzt waren, und hinterließ ihre schädlichen Spuren an Buchen, Eichen und Fichten, vor allem aber an den Buchen, weiter am Ahorn, hier indessen in geringerem Grad. An dem Nadelholz ist der Schaden bei weitem geringer, und am wenigsten hat die Fichte gelitten. In Forstlagen, wo der sorgsame Forstmann unter dem Schutze der frostharten Kiefer Eiche und Birke, Buchen und Fichten angebaut hat, und in den Frostlöchern, in denen die Pflanzen im Schutz von Wacholder und Winter stehen, ist kein Frostschaden entstanden. Abgesehen von Schädigungen der jungen Kulturen äußert sich der Schaden derartiger Nachfröste vor allem im Verlust des Holzwachses für das laufende Jahr. Das vom Frost getroffene Laub fällt ab und da das Aus-einandergehen der Rinde durch die Tätigkeit der Blätter bedingt wird, so ist zunächst der entsprechende Jahresholzanfang verloren. Auch der Holzsaft wird dieses Jahr infolge der Waisfröste mangelhaft, da die Fichtenblüte ebenso wie die Eichelblüte und die Blüte der Buche fast überall in die Eichelblüte und die Blüte der Buche abgesehen von den Waldungen im Kreis Biedenkopf. Seit drei Wochen zeigen die vom Frost geschädigten Bestände wieder die ersten Anzeichen zu neuer Blattentfaltung, doch erfährt die neue Belaubung die ursprüngliche niemals. Für die Waldungen im Regierungsbezirk Wiesbaden ist der Schaden so groß, daß seiner in der forstlichen Chronik auf lange hinaus gedacht werden wird.

Vom Westerwald, 24. Juni. Schon volle zehn Jahre wird seitens des Westerwaldclubs der Bau eines Turmes auf dem Solzhurger Kopf geplant. Es ist bereits eine stattliche Summe vorhanden, aber es fehlt noch viel; darum hat das Kluborgan „Schauinsland“ in seiner letzten Nummer einen Aufruf erlassen für große und kleine Beiträge. Ein Herr hat bereits 300 Mk. gestiftet. Beiträge sind zu senden an den Schatzmeister vom Wester-

waldclub, Herrn Hauptlehrer Wirbelauer, Marienberg (West-Wald).

Limburg, 23. Juni. (Schwurgericht.) Gestern wurde gegen den Gymnasiallehrer Konrad George von Dillen-burg verhandelt. Der Angeklagte war Zeichenlehrer am Gymnasium in Dillen-burg, wo ihm die Verwaltung der Gymnasialkasse übertragen worden war. Er ist geständig, im ganzen 22 536 Mk. unterschlagen zu haben. Das Geld wußte er durch Wetten bei Pferderennen ver-braucht haben. Tatsächlich war der Angeklagte bei fast allen größeren Rennen anwesend und hat hierbei große Summen durch Wetten verloren. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage sowie die Frage nach mildernden Umständen. Das Gericht erkannte dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß auf 1 Jahr Gefängnis und rechnete dem Angeklagten 2 Monate Untersuchungshaft an. — Der Landwirt und frühere Gemeindevorsteher Karl Heinrich Fehr von Jellerbühl wurde wegen Unter-schlagung im Amt zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. F. war seit 1903 Richter der Gemeinde Jellerbühl und hat in dieser Eigenschaft zum Nachteil der Gemeinde 6002 Mk. und 300 Mk. für sich verwandt. Das Geld hat der Angeklagte der Gemeinde wieder ersetzt.

Königsberg, 23. Juni. In einem Gebüsch an der Cronberger Straße fand man am Montag den 70-jährigen Kriegsveteranen von 1870/71, Jakob Flug aus Teltat, nahezu verhungert und vollständig herunter-gekommen vor. Der arme Alte war erst aus dem Casseler Krankenhaus entlassen und hatte sich bis hierher bettelnd durchs Land geschlagen. Flug kam sofort in das hiesige Krankenhaus.

Frankfurt a. M., 23. Juni. Der Schriftsteller Heinrich Müller (Offenbach), der im „Türmer“, im „Freigeist“ und in einer öffentlichen Versammlung schwere Angriffe gegen Geheimrat Ehrlich, die Höchster Forstwerke, den hiesigen Magistrat und die Krankenhausärzte richtete, hat nach dem Ergebnis des Salvarianprozesses allen von ihm beleidigten Faktoren eine Erklärung zugehen lassen, in der er seine Mitteilungen über das Salvarian und dessen schädliche Wirkungen als unwahr bezeichnet. Ausdrücklich stellt er auch fest, daß er die Höchster Forstwerke durch seine Angaben weder beleidigen noch ver-leumden wollte. — Damit dürfte eine Zweitaufgabe des Prozeßes gegen Müller und den „Türmer“ vermieden sein.

Darmstadt, 24. Juni. Der Hauptschuldige in dem be-kannten Nieder-Modaue Darlehenskassen-Zusammenbruch, Richard Adam, ist jetzt den Folgen eines Schlaganfalles im Zucht-haus Marienschloß erlegen. Der neue Nieder-Modaue Prozeß, der gegen den Handelsmann und früheren Bankier Faust begonnen hatte, aber wegen der Erkrankung Adams vertagt worden war, muß nunmehr, ohne diesen Hauptzeugen durchzuführen werden. Die Ver-handlungen, die sich wohl wiederum längere Zeit hin-ziehen werden, sind wieder aufgenommen worden.

Kurze Nachrichten.

Am Samstag und Sonntag fand in Söhr der diesjährige Verbandstag des Nassauischen Feuerwehroberbundes statt. Gleich-zeitig beging die Feuerwehrtabelle in Höhe des Fest ihres 25-jährigen Bestehens. — Am Mittwoch den 1. Juli d. J. findet auf dem Marktplatz in Limburg ein Siegenmarkt statt, zu dem nur Tiere der Mitglieder von Vereinen, welche dem Verbands der Nassauischen Siegenzuchtvereine angeschlossen sind, zugelassen sind. Händler sind mit ihren Tieren von dem Markt ausgeschlossen. — Die Strafkammer in Bonn verurteilte den Rechtsanwalt Linden wegen Untreue und Betrug in 14 Fällen zu 1½ Jahr Gefängnis und den früheren Rechtsanwalt Joseph Peters, der die Bürgschafts-unterschrift eines anderen Rechtsanwalts gefälscht hatte, um einen Wechsel von über 4000 Mk. unterzubringen, wegen Urkunden-fälschung zu zwei Monaten Gefängnis.

Nah und Fern.

o Polizeiliche Maßnahmen gegen „Naturmenschen“. Auf die „Naturmenschen“ haben in diesem Sommer die Polizei- und Gendarmeriebehörden ein sehr wachames Auge. Mädelich wenn die warme Witterung einsetzt, zeigen sich an allen Ecken und Enden „Naturmenschen“, die, nur mit Sandalen und einem hemdartigen Überwurf bekleidet, die Gegend durchstreifen. Die Mittel zum Lebensunterhalt erlangen sie durch den Verkauf ihrer Photographie und einer Biographie etwa mit dem Titel: „Warum bin ich Naturmensch?“ oder „Rebirt zur Natur zurück!“. Die Polizei beanstandet nun jedes allzufreie „Natur-menschenloftum“ und schreitet auch dagegen ein, wenn von diesen Sonderlingen öffentliche Reden gehalten werden, da derartige „Versammlungen unter freiem Himmel“ nicht statthaft seien. Die Naturmenschen werden auch daraufhin kontrolliert, ob sie nicht von Zeit zu Zeit in ein bürger-liches Gewand schlüpfen und fern vom Orte ihres Natur-menschenstums die vereinnahmten Gelder in ganz entgegen-gesetzter Lebensweise wieder ausgeben.

o Festgenommene Kirchenräuber. Die Düsseldorf-er Polizei hat die Einbrecher, die vor einigen Tagen in die katholische Kirche des Städtchens Unterbach eingedrungen waren, verhaftet. Es sind der Messer Baumeister und der Kellner Karl Dehmke, beide 20 Jahre alt. Die Spitz-buben hatten vier gehoblene Kasken und die goldene Monstranz, die einen hohen Altertumswert hatte und ein prächtiges Meisterstück der alten Goldschmiedekunst war, zum Teil eingeschmolzen. In ihrem Besitz fand man noch vier Barren Silber, zusammen im Gewicht von sechs Pfund.

o Tödl. verlaufene Kletterpartie. Im Oberamt den Tod gefunden hat am Krankenhausbau in Gera (Neuß) der 32 Jahre alte, verheiratete Kleinschneider Edward Albert, der bei der dortigen Firma Dittler u. Korn beschäftigt war. Trotz des Verbots kletterte er an dem 38 Meter hohen Schornstein des Krankenhauses mittels der außen angebrachten Stiegeisen empor. Auf der Spitze angelangt, wollte er in die Höhe hineinsteigen, als plötzlich eine noch nicht gebundene Seilwind Riegel nachgab und A. in die Tiefe stürzte. Mit gebrochener Wirbelsäule wurde er aufgehoben. Der Leichnam wurde bald darauf, die unheimliche Verletzung des Schornsteins soll durch eine Wette veranlaßt worden sein.

o Photographierte Steuerveranlagung. Ein neues Verfahren hat die Berliner Stadtkasse diesmal den Veranlagungen zur Kirchensteuer nutzbar gemacht. Im Bureau der Stadtkasse werden die von den Magistraten überreichten Steuerlisten photographiert. Die photo-graphische Aufnahme erfolgt sofort nach Eingang des Steuermaterials durch eigenes Personal und im eigenen Bureau unter Überwachung durch mehrere Beamte. Der besondere Teil der Veranlagung trägt die Überschrift: „Photographischer Auszug aus der Kirchensteuer-Heberolle“ und ist mit drei aufgestellten Bromsilber-Filmstücken ver-sehen. Photographiert sind des Steuerverpflichtigen Vor- und Zunahme, Wohnung, Steuerzeichen, Staatsbürgerschaft, Kirchensteuer-Jahresbetrag und Kirchensteuer-Halbjahres-betrag. Daneben ist Platz gelassen für die Be-scheinigung der Empfangsstelle unter Angabe des Zahlensatzes und der Depositionskasse und für die Nummer der Klassen- oder Bantille.

o Kaiserjacht „Meteor“ als Gewinner des Kaiser-preises. Bei der internationalen Segelfregatta auf der Unterelbe siegte in der A-Klasse die Jacht des Kaisers „Meteor“. Der Kaiser äußerte sich sehr erregt über die Manövrierfähigkeit der Jacht. Das offizielle Resultat ist folgendes: A-Klasse, Bahnlänge 30 Seemeilen. Erster „Meteor“ (Preis des Kaisers und Königs, ferner Ehrenpreis der freien Hansestadt Hamburg). Zeit: 2 Stunden 33 Minuten 20 Sekunden, vor „Germania“ und „Dona-burg“. — 18 Meter-Klasse, Herausforderungspreis des Kaisers, Ehrenpreis des Bürgermeisters Dr. Preddohl, „Wendula“ in 3 Stunden 18 Minuten 40 Sekunden. — 15 Meter-Klasse. Erster Preis und Herausforderungspreis endgültig gewonnen „Paula III“ in 3 Stunden 17 Minuten 28 Sekunden vor „Habel“, „Alexandra“, „Pamela“ und „Maudren“.

o Hilfeleistung des Deutschen Kronprinzen. Als der Kronprinz in seinem Automobil von Schmollin nach Soppot zurückkehrte, sah er auf der Chaussee bei Belgard einen alten Mann neben dessen völlig zertrümmertem Ge-fährt sitzend vor, das scheinbar mit einem Auto zusammen-gestoßen sein mußte. Da der alte Mann zu schwer verlegt schien, um ohne ärztliche Hilfe transportiert werden zu können, ließ der Kronprinz den Beurlaubten in der Obhut anderer Automobilisten, fuhr nach Rauenburg und bestimmte den dortigen Arzt Dr. Gassebach, sich des Ver-letzten anzunehmen, der gleich dessen Überführung ins Johanniterkrankenhaus zu Rauenburg bewirkte. Trotz all dieser Vorkehrungen und Bemühungen waren die Verletzungen so schwer, daß der Betrug. Alte am selben Nachmittag gestorben ist.

o Leipzig erhält ein Stadion. Geheimer Hofrat Thiene in Leipzig hat dem deutschen Kampfsportbund mit-geteilt, daß der Deutsche Patriotenbund die für Erbauung des Leipziger Stadions nötige Summe von 1½ Millionen Mark bereit hat, und daß sofort mit dem Bau begonnen werden soll. Das Stadion wird wie das Berliner Stadion erbaut, und zwar von Professor Bruno Schmitz, dem Schöpfer des Völkerschlacht-Denkmal. Das Stadion soll 1917 fertig sein.

o Der Tod unter dem Regenschirm. Vom Bild er-schlagen wurde der Waldarbeiter August Kuster aus Birk-walden in Oberelbs. A. hatte während eines heftigen Gewitters mit drei Arbeitskollegen Schutz unter einem Regenschirm gesucht. Wöglich schlug ein Blitz in die Spitze des Schirmes, schloß am Schirmrand entlang und tödete den Schirmhalter auf der Stelle. Von den übrigen Arbeitern, die unter dem Schirm standen, erlitt der eine unbedeutende Brandwunden, während die beiden anderen unbekannt zur Erde fielen.

o Keine Restaurationenbetriebe auf kleinen Eisenbahn-Haltestellen. In neuerer Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen für kleinere Eisenbahn-Haltestellen die Restauration zum Betriebe einer Gastwirtschaft nachgekauft wurde. Wie jetzt bekannt wird, werden diese Gesuche auf ministeriellen Hinweis fast durchweg abgelehnt, auch wenn es sich nur um den Ausverkauf alkoholfreier Getränke handelt. Zur Begründung wird angeführt, daß nicht jede kleine Haltestelle mit einer Schankwirtschaft ausgestattet sein muß. Nur für solche Haltestellen, die verhältnismäßig weit ab vom nächsten Dorf liegen, wird die Einrichtung eines Ausverkaufes befürwortet.

o Vernichtung von Millionenwerten durch Feuer. Durch ein großes Feuer wurde der Hauptteil des Berliner Warenlagerungshauses Magasin General eingestürzt. Die Schädigungen über den angerichteten Schaden schwanken zwischen zwei und neun Millionen Mark. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Über 33 Dampfkrane arbeiteten an der Befämpfung des Brandes, und so konnte wenigstens der Teil erhalten bleiben, in dem die kostbaren orientalischen Teppiche lagerten.

o Versteigerung eines Unfallschiffes. Der Admi-ralitätsgerichtshof in Montreal hat mit Zustimmung beider Parteien die Versteigerung des norwegischen Dampfers „Storstad“ angeordnet. Dies ist eine Folge der Beschla-gnahme der „Storstad“ auf Verreiben der Canada Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft, der Besitzerin der „Empress of Ireland“.

Kleine Tages-Chronik.

Hamburg, 24. Juni. Im Rodstedter Lager wurden durch Umklagen einer Probe zwei Kanoniere durch Ex-plosion eines geladenen Geschosses getötet, zwei und durch eine zweite Explosion noch zwei Kanoniere verletzt.

Kanton, 24. Juni. Dammbrüche und Überschwemmungen non bisher unerreichter Schwere haben die Kantonse Kwaangschou vernichtet. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf über 10 000 geschätzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Kaiserbrief als Beweismaterial. Ein Ent-schädigungsprozeß in Höhe von 16 Millionen Mark be-schäftigt zurzeit das Handelsgericht in Gernsey in der Champagne. Der bisherige Generalvertreter der Champagne-firma Moët Chandon hatte im Jahre 1901 mit der Firma einen bis 1918 laufenden Vertrag geschlossen, der ihm die ausschließliche Vertretung des Champagner der Firma für die Vereinigten Staaten und Kanada übertrug. Als die Firma den Vertrag nicht erneuerte, forderte er im Klage-wege die Vertragsverlängerung und eine Entschädigung von einer Million Mark fälschlich für die Dauer von 16 Jahren, also insgesamt 16 Millionen Mark. Der Kläger warnte in dem Prozeß wieder einmal die Geschichte auf, daß im Jahre 1908, als Prinz Heinrich von Preußen in Amerika weilte und in Vertretung des Deutschen Kaisers dem Stapellauf der dort gebauten Kaiserjacht „Meteor“ beizuwohnte, der deutsche Champagner, der auf Wunsch des Kaisers von

der Kaiserin, Fräulein Alice Klose, hätte verwendet werden sollen, heimlich durch eine Flasche Morf-Ethanol ersetzt wurde. Der Kläger hatte das Personal bei dem Stapellauf bestochen, um auf diese Weise Klänge für seine Firma machen zu können. Weiter behauptete der Anwalt, Kaiser Wilhelm hätte herzlich gelacht, als er von der Unterschlebung erfuhr, und der Kaiser habe dem Kaiser eine Weisung erteilt, um Andenken an den Stapellauf des „Meteor“ überlassen, wofür der Kaiser — immer noch der Behauptung des Anwalts — herzlich dankte, und dem Kaiser habe mitteilen lassen, daß er Befehl gegeben habe, die Flasche im Dohenzollernmuseum aufzubewahren. Dieser angebliche Brief des Kaisers wurde vor Gericht in Cönnig verlesen. — Das Urteil in diesem Prozeß soll erst am 22. Juni gesprochen werden.

8. Zweimal zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Meßburg hat den 23jährigen polnischen Arbeiter Frontozak wegen Mordes zweimal zum Tode verurteilt. Er hatte in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni v. J. seine beiden polnischen Arbeitskollegen in einem Kornfeld bei Schafhaus bei Meßburg nachts im Schlaf überfallen, ihnen mit einem Stein den Schädel eingeschlagen und sie alsdann ihrer sehr geringen Barockhaft beraubt.

Bunte Zeitung.

Wieviel drahtlose Stationen hat Deutschland? Die drahtlose Telegraphie erobert sich in Deutschland und den deutschen Schutzgebieten ein immer größer werdendes Feld. Zu Beginn des Jahres 1913 bestanden 23 Küsten- und 376 Bordstationen. Von den Küstenstationen waren 12 für den allgemeinen Verkehr geöffnet, 10 mit Beschränkung, 1 für den amtlichen Verkehr. Von den Bordstationen dienen 237 dem öffentlichen, 134 dem amtlichen und 5 dem privaten Verkehr. Als Empfänger werden nur 6 Morseapparate, aber 407 Fernsprechanlagen benutzt. Die Zahl der drahtlosen Telegramme von der Küste zum Schiff betrug 1912 nur 5312, in umgekehrter Richtung 14893. Zwischen Schiffen wurden 7242 Telegramme ausgetauscht. Es ergibt dies einen Verkehr von 27 447 Telegrammen.

Frankreichs Ministergehälter. Da man es bei uns in Deutschland gewohnt ist, daß einmal ernannte Minister bei ihrem Scheiden von diesem Posten eine Pension erhalten, so ist die Frage gerechtfertigt, was denn in Frankreich bei den schnell wechselnden Ministerien geschieht. Und gerade das Viertageskabinett Ribot gibt Anlaß hierzu. Nun, die Rechnung ist einfach. Die französischen Minister erhalten ein Gehalt von 5000 Frank monatlich, das sind, da für die Rechnungskammer alle Monate nur 30 Tage zählen, eine Tagesentschädigung eines Ministers von 166 Frank 66 Centimes. Das Kabinett Ribot wurde an einem Mittwoch gebildet und verschwand schon am nächsten Sonntag von der Bildfläche. Es hat somit vier Tage gelebt, so daß Herr Ribot und seine Ministerkollegen für ihre vier tägige Amtstätigkeit ein Honorar von 666 Frank 64 Centimes zu fordern hatten. Eine weitere Entschädigung gibt es dort nicht.

Morgen früh zwischen 9 und 10 Uhr berührt eine zuverlässigkeitsfähige des Kaiserlichen Automobilklubs die hiesige Stadt. Die Wagen werden aus der Richtung Bahnhof Hattert kommen und in der Richtung nach der Schneidemühle weiterfahren. Ich empfehle zur Vermeidung von Unglücksfällen den Eltern, dafür zu sorgen, daß während dieser Zeit die Kinder nicht auf der Straße sind. Die Fuhrwerksbesitzer erlaube ich, die Straße in dieser Zeit freizuhalten. Besonders Augenmerk ist jungen und leicht scheuenden Pferden zuzuwenden.

Hachenburg, den 25. Juni 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Grasversteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den nachbenannten selbstverwalteten Domänen-Wiesen wird am

Samstag den 27. Juni 1914

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft und zwar:

1. in der Kellershof-, Rüdelsbach- und Hellwiese bei Rister vormittags 10 Uhr
2. in der Herrnwiese, Gemarkung Altstadt nachmittags 1½ Uhr.

Die Herren Bürgermeister werden um mehrmalige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Hachenburg, den 16. Juni 1914.

Königliches Domänen-Verwaltung.
Schmidt, Domänenrat.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von

nom. 5 000 000 Mark

der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 98,40 % (Börsenkurs 99 %) in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist untillbar bis 1. April 1923.

Rücktermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind mündelsicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Sanitäts-Malzbiere
aus der Brauerei Zimmermann, Limburg
empfiehlt
G. Hennrich, Hotel Nassauer Hof, Hachenburg.

Der blutgierige Kapellmeister. Hat die Musik nicht in erster Reihe den Zweck, wohlthuend und erhebend auf den Menschen zu wirken? Und Kritiker sind doch auch Menschen. Aber in dem Köpfchen eines solchen muß es gar seltsam aussehen, denn in einer Fachzeitschrift ließ sich ein Kritiker vor wenigen Tagen über die Leistungen eines Kapellmeisters eines Wiener Theaters also aus: „Er schlug seinen Musikern den Taktstock wie eine Kralle in den Leib und riß ihnen die Musik heraus.“ Wo bleibt denn da der Staatsanwalt? Der Taktstock wirkt doch in einem solchen Falle als gefährliches Werkzeug, und eine solche Körperverletzung braucht sich kein Musiker gefallen zu lassen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 24. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Deute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 169,50 bis 170, H 167—170, Danzig W 207, R 174, H 161—170, Stettin W 207 (feinster Weizen über Notia), R 166—173, H 169, Posen W 204—208, R 166—169, H 164—166, Breslau W 204—206, R 174—176, Fg 145—150, H 162—164, Berlin W 207—209, R 176—177, H 172—186, Hamburg W 207—209, R 178—182, H 176—182, Hannover W 203, R 165, H 188, Mannheim W 215 bis 220, R 182,50—185, H 182,50—190.

Berlin, 24. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50—25. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,70—22,80. Fein- — Mühl geschäftlos.

Berlin, 24. Juni. (Schlachtlehmarkt.) Auftrieb: 88 Rinder, 2017 Kälber, 1026 Schafe, 16717 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 121—137 (85—96), b) 105—107 (63—64), c) 95—100 (57—60), d) 88—96 (50—55), e) 73—85 (49—49). — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 92—96 (46—48), b) 80—90 (40—45), c) 67—79 (32—38). — 4. Schweine: a) 57 (46), b) 55—57 (44—46), c) 55—56 (44—45), d) 54—55 (43—44), e) 51—53 (41—42), f) 49—51 (39—41). — Marktverkauf: Rinder ausverkauft. — Kälber glatt. — Schafe glatt ausverkauft. — Schweine anfangs alalt, verflaute später.

Montabaur, 23. Juni. Weizen, 100 Rg. 00,00, p. Sad 00,00 Mt., Korn, 100 Rg. 17,73, p. Sad 13,30, Gerste, 100 Rg. 18,46, p. Sad 12,00, Hafer, 100 Rg. 19,20, p. Sad 9,60, Gerst, p. Jtr. 2,50, Stroh, p. Jtr. 1,50, Ractoffeln 4,00—4,30 Mt. p. Jtr. Butter p. Pfd. 1,05 Mt. Eier 1 Stück 7 Pfg.

Montabaur, 23. Juni. Der heute hier abgehaltene Jahrmart war schwach besucht. Auf dem Viehmarkt war eine kleine Anzahl Rindvieh sowie 561 Schweine aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich besonders auf dem Schweinemarkt ziemlich lebhaft. Die Durchschnittspreise stellten sich ungefähr wie nachstehend an: Getreide Rühre und Rinder der Jtr. Schlachtgewicht 1. Güte 76—78, 2. Güte 70—72, frischmilchende Rühre das Stück 450—500, frischmilchende Rinder 380—420 Mt., trächtige Rühre 375—400, trächtige Rinder 320—350 Mt., Kälber das Stück 80 Pfg., Einlegeschweine das Stück 36—40 Mt., mehrmonatige Läufer im Paar 54—60 Mt., Ferkel im Paar 36—40 Mt. Ferkel sind zu billigen

Preisen verkauft worden. Der nächste Jahrmart wird am Montag den 3. August abgehalten.

Zeitel, 23. Juni. Viehmarkt. Es waren aufgetrieben 198 Stüd Großvieh, 273 Schweine und 49 Kälber. Es wurden bezahlt: Ferkel das Paar 1000—1150 Mt., trächtige Rühre und Rinder Stüd 300—350, frischmilchende Rühre das Stüd 350—450, trächtiger Rinder das Stüd 120—150, fette Ochsen per Zentner Schlachtgewicht 94—96, fette Rühre und Rinder per Jtr. Schlachtgewicht 70—75 Mt., fette Schweine per Jtr. Schlachtgewicht 54 bis 56 Mt., trächtige Mutter Schweine Stüd 00—00, Einlegeschweine das Paar 120—140, große Läufer das Paar 90—110, kleine Läufer das Paar 70—90, 6 Wochen alte Ferkel Paar 30—36 Mt. Der Handel war nicht besonders lebhaft. Nächster Markt Montag den 13. Juli.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats vom 16. bis 22. Juni 1914. Auch in der Berichtswochen übte Amerika einen verlaufenden Einfluß auf den gesamten Weltmarkt aus. Die Ernte ist drüben unter günstigen Verhältnissen im Gange und man erwartet einen noch nicht dagewesenen Ertrag. Die Exporteure waren infolgedessen weiter bestrebt, Abzweigungen zu erzielen und ließen es dabei nicht an Entgegenkommen fehlen. Es bleibt abzuwarten, ob die Farmer sich ebenso verkaufswillig zeigen werden. Diese Frage ist für die weitere Entwicklung von umso größerer Bedeutung, als bereits große Mengen vorverkauft sind. Im Gegensatz zu Amerika sind die Ernteausichten in Europa vielfach wenig befriedigend. Am ungünstigsten liegen die Verhältnisse in Ungarn, auch Frankreich wird im neuen Erntejahr viel fremdes Getreide heranziehen müssen. Italien erwartet eine um 16 Prozent kleinere Ernte als im Vorjahr, was gleichfalls auf einen stärkeren Importbedarf hindeutet. Aus Rußland liegen verschiedentlich Klagen, namentlich über das Sommergetreide, vor; keinesfalls dürfte das Ergebnis die vorjährige Höhe erreichen. Dabei ist infolge der Einführung von Getreidezöllen, die die Zufuhr aus Deutschland unterbinden, mit einem stärkeren Eigenverbrauch zu rechnen. In Rumänien erwartet man eine um 25 Prozent geringere Ernte als im Vorjahr. Bemerkenswert ist ferner, daß trotz der großen Welternte des Vorjahres meist nur geringe Bestände in das neue Erntejahr hinübergenommen werden, ein Umstand, der besonders auf den deutschen Märkten in Erscheinung tritt. Wenn die Stimmung hier trotz der bestehenden Warenknappheit überwiegend matt war, so lag das an den amerikanischen Verhältnissen, zum Teil aber auch an dem Bestreben Rußlands, die Rolle auch auf Finnland auszuweiten, wodurch dem deutschen Export ein wichtiges Absatzgebiet verloren gehen würde. Im Lieferungs-geschäft war Weizen per Juli durch Vergleichungen gedrückt: Herbstlieferung hielt sich besser, da von Frankreich und Ungarn Nachfrage für neuen Weizen vorlag. In Roggen fand das knappe Angebot bei Mühlen und zum Export zu erhöhten Preisen Aufnahme, und demgemäß wurde Lieferung im Verlaufe wieder fester. Hafer hatte sowohl für Ware als auch für Lieferung feste Tendenz. Rausen-gerste erfuhr nach der starken Aufwärtsbewegung der letzten Zeit einen Preisrückgang, um sich zuletzt wieder zu befestigen. Die Forderungen für Mais waren allgemein ermäßigt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 26. Juni 1914.

Zuweise heiter, höchstens strichweise leichte Regenfälle, tagsüber nicht sehr warm.

Dankagung!

Es ist uns leider unmöglich, für die unzähligen Beweise herzlicher Teilnahme aus Naß und Fern anlässlich des uns betroffenen so schmerzlichen Verlustes, für die überaus vielen Franz-spenden, sowie für die zahlreiche Beteiligung an der Trauerfeier jedem einzelnen zu danken, und sei es uns deshalb gestattet, an dieser Stelle öffentlich unseren tiefgefühltesten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Schardt aus Altstadt für seine schlichten und doch so trostreichen Worte am Grabe.

Hachenburg, 24. Juni 1914.

Familie Müller.

Achtung! Radfahrer. Achtung!

Billige Woche

vom 20. Juni bis 28. Juni 1914.

Fahrräder 55.— Mt., 65.— Mt., 75.— Mt. usw. Mit Doppel-Torpedo von Mt. 90.— an.

Zubehöerteile:

Zustellende 1.75 Mt. Laternen 2.25 Mt. Gebirgsdecken, 1 Jahr Garantie 6.50 Mt. Gebirgsdecken, 1½ Jahr Garantie 8.75 Mt. Pedalen 1.75 Mt. Ketten 1.75 Mt. Lenker 2.25 Mt. Borderrad 3.50 Mt. Vordergabel 3.25 Mt.

Sonstige Zubehöerteile staunend billig.

Verkauf mit voller Garantie.

Reparaturen sachgemäß, schnell und billig in eigener Reparatur-Werkstätte.

Fahrradhaus Krämer
Altentkirchen, Mühlengasse 15.

Fahrräder

weltbekannte Marken „Adler“ und „Westfalen“ empfehle zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlung.

Ferner alle Fahrrad-Zubehöerteile am Lager. Reparaturen schnell, gut und billig.

Karl Bechtel, Hachenburg.

Zigarren und Zigaretten

in unerreichter Auswahl und Qualität empfiehlt
Heinrich Orthen, Hachenburg.

Postfrig und Zulchen

zur

silbernen Hochzeit

die herzlichsten Glückwünsche!

Früh, laß dich nicht lumpen . . .

Rechnungsformulare

Für meinen Teilhaber suche ich per sofort bezug. tunlichst bald
Druckerel des „Erzähler vom
Wetterwald“ in Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf für den hiesigen Bezirk der

Adler-Schreibmaschinen
(über 100 000 im Gebrauch)

Neu! Klein-Adler-Schreibmaschine für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisekoffer

Zur persönlichen Vorführung gerne bereit.

Carl Müller Söhne
Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8
Amt Altentkirchen

Strohputlacke
empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.

Für meinen Teilhaber suche ich per sofort bezug. tunlichst bald

Wohnung

von 4—6 Zimmern.
Fischereigut Hachenburg
Schau pp.

Wöchentlich noch ein Gedräß

Holztreiber

abzugeben.

Karl Schneider

Hof Kleeburg b. Hachenburg.

Hausbackofen

derselbe steht in Hachenburg, leicht transportierbar, wenig ge- braucht, 24 Brote fassend, wegen Sterbefall sehr billig zu ver- kaufen.

Malchinenhaus Krämer
Altentkirchen, Mühlengasse 15.

Nachlässig

behandeln Sie ihre Kopfhaut, während Sie ihr Gesicht täglich waschen. Durch regelmäßige Kopfwäsche — wenigstens einmal in der Woche — mit dem bekannten **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pfg.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Kopfschuppen verschwinden, Haarausfall wird verhindert. Seidenartiger Glanz und üppige Fülle Ihres Haares werden Sie erfreuen. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwachstums, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche, behandle man regelmäßig Kopfhaut und Haare mit „**Peruud-Emulsion**“. Flasche M. 1.50. Probeflasche 60 Pfennig. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.